

**„Ungeachtet meiner äußersten Kleinheit wage ich es, die göttliche Sonne fest anzuschauen.“**



Weltweit wird Therese von Lisieux als Lehrerin der geistlichen Kindschaft verehrt. Aufgewachsen mit einem liebevollen Vater war es für sie nicht schwer, sich auch als Kind des himmlischen Vaters, als Kind Gottes zu fühlen. Therese versteht darunter keine unmündige Unterwürfigkeit oder ein Sich-klein-Machen im Sinne von Selbstverachtung. Kindschaft, Kleinsein heißt für sie, sich Gott mit allem, was sie ist, anzuvertrauen und

alles von ihm zu erwarten: *„Ich möchte einen Aufzug finden, der mich zu Jesus emporhebt, denn ich bin zu klein, um die beschwerliche Treppe der Vollkommenheit hinaufzusteigen [...]. Der Fahrstuhl, der mich bis zum Himmel emporheben soll, deine Arme sind es, o Jesus! Dazu brauche ich nicht zu wachsen, im Gegenteil, ich muss klein bleiben, ja, mehr und mehr es werden.“*

Als Therese eine lang andauernde Prüfung des Glaubens erlebt, in der sie Gott, den sie in ihrer Kindheit als die Liebe erfahren hat, nicht mehr fühlen kann und dunkle Wolken ihr die „göttliche Sonne“ verdecken, vergleicht sie sich mit einem kleinen Vogel, der diesem „Feuerherd“ der Liebe entgegenfliegen möchte. Doch da er zu klein ist, kann er nur seine Flügel heben, aber nicht auffliegen, und muss sich stattdessen weiter mit den „Belanglosigkeiten“ dieser Erde beschäftigen.

Dies drückt sie jedoch nicht nieder, denn sie hat erkannt, dass wir keine heldenhaften Taten vollbringen müssen, um die „Gunst“ Gottes zu erlangen, sondern dass wir uns gerade in unserer Schwachheit und Bedürftigkeit an ihn wenden dürfen, um uns von ihm beschenken zu lassen. Besonders in Zeiten, in denen wir die Anwesenheit Gottes nicht mehr fühlbar wahrnehmen, vielleicht sogar die Orientierung verlieren, dürfen wir wie Therese ohne Angst den Blick auf den Herrn richten und unser Leben vertrauensvoll in seine Hand legen.

*Pfarrer Dr. Richard Kocher, Programmdirektor bei Radio Horeb*